

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 12

Artikel: Manöver-Details

Autor: O.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wohl erwogen werden muss, damit keine Minute verloren geht. Es ist zweifellos, dass Anschauungen aus den alten Söldnerheeren noch in vieler Beziehung auf die Gestaltung der Ausbildung Einfluss ausüben und dass unsre jungen Instruktoren vielfach fehlen, weil sie nicht wissen, wie anpacken. Währenddem sie durch ihre praktische Ausbildung im Dienst und durch Vorträge das Rüstzeug erhalten, das sie für ihren Instruktionsberuf brauchen, sollen sie durch den militärpädagogischen Unterricht lernen, wie sie es zu brauchen haben.

Ganz nach gleichen Grundsätzen werden die andern Disziplinen doziert, die hier nicht einzeln aufgezählt zu werden brauchen. Das ist etwas, das sofort festgesetzt ist, sowie man der militärwissenschaftlichen Abteilung des Polytechnikums die akademische Ausbildung der Instruktoren als ihre Hauptaufgabe zuweist und sowie man sich grundsätzlich geeinigt hat über die Ziele. Nur das eine sei hierüber noch gesagt: es muss den Instruktoren möglichst viel geboten werden, d. h. es muss jedes Fach gelehrt werden, das zum Kriegswesen gehört; und da alle Schüler nicht alle Fächer hören können und da auch nicht alle Fächer für alle Schüler, nach der Waffe, für die sie ausgebildet werden, und nach ihrer persönlichen Veranlagung gleiches Interesse bieten, so muss im Lehrplan unterschieden werden zwischen dem, was die einzelnen hören müssen, oder ihnen freigestellt wird zu besuchen.

Bis jetzt gewährte die militärwissenschaftliche Abteilung den Polytechnikumsoffizieren und auch andern Studierenden die freiwillig benutzte Gelegenheit, sich in verschiedenen militärischen Disziplinen Kenntnisse zu sammeln. Bei dem Vorschlag, der hier begründet worden ist, geht die Meinung nicht dahin, dass dies jetzt aufzuhören habe. Das lässt sich ganz gut mit dem angegebenen Hauptzwecke vereinen. Wir erblicken keinen Nachteil für diesen darin, wenn die für die höhere Ausbildung der Instruktoren bestimmten Kurse auch von andern Offizieren besucht werden, und mehrere der vorgetragenen Fächer (z. B. Kriegsgeschichte, Waffenlehre, Prinzipien der Fortifikation, Schiesslehre und praktische Schiessübungen) können ganz gut als Freifächer für die Studierenden des Polytechnikums erklärt werden. Wie bekannt, bestimmt der Entwurf der neuen Militärorganisation die militärwissenschaftliche Abteilung des Polytechnikums ausdrücklich für diesen Zweck.

Manöver-Details.

Der Tag, der über das Sein oder Nichtsein der neuen Militärorganisation entscheiden wird, rückt näher und näher. Grösser und grösser

wird die Spannung in den um das Wohl und Wehe unsres Heeres interessierten Kreisen der Bevölkerung. Landauf, landab herrscht das Gefühl, dass wir in der Entwicklung unsres Volksheeres an einem entscheidenden Punkt angelangt sind. So oder so; — nach aufwärts oder nach abwärts!

So gross und berechtigt aber auch die Hoffnung sein mag, dass unser Volk diesmal, den tiefen und entscheidenden Ernst der Lage erkennend, freudig und opferwillig dem grossen Werke der Reorganisation seine Zustimmung gebe, so geziemt es sich doch, sich jetzt schon darüber Rechenschaft abzugeben, was — Gott möge es verhüten — zu geschehen hätte, falls dies nicht der Fall sein sollte.

Das Gefühl, dass die Gefahr eines ungeheuren Rückschlages nach einer solchen Zeit der aufs höchste gespannten Erwartung sehr, sehr nahe liegt, ist allgemein. Darüber darf sich aber gar Niemand im Zweifel befinden, dass auch in diesem schlimmsten Falle ein Jeder, dem das Wohl und Wehe unsres Volksheeres und damit die Zukunft unsres Vaterlandes am Herzen liegt, mit erneu-tem Eifer das zerstörte Werk von neuem beginnen müsste. So bitter und niederschmetternd auch die Erinnerung wäre! Steter Tropfen höhlt den Stein! Vielleicht dass uns ein gütiges Geschick Zeit genug dazu lassen würde, vielleicht — und die allgemeine Weltlage lässt viel eher den letztern Schluss zu — nicht!

Im Übrigen aber hiesse es mit den bescheidenen und unzulänglichen Mitteln der alten Organisation weiterarbeiten und versuchen, ob man vielleicht nicht doch noch etwas mehr damit zu leisten imstande wäre. Man hört überall im Lande herum die Meinung vertreten, wir seien nunmehr an der Grenze des Menschenmöglichen, das mit dem Werkzeuge der alten Organisation geleistet werden könne, angelangt. Ist nun aber diese Ansicht richtig?

Nein! Ich bekenne mich im Gegenteil zu denjenigen, die der vollen Überzeugung sind, dass auch mit diesem alten, abgenützten Werkzeuge noch bedeutend besseres erreicht werden könnte, als dies bisher der Fall gewesen. Und dies gerade in zwei und gerade für unsre Armee ungeheuer wichtigen Grundprinzipien ihrer Weiterentwicklung zum Kriegsgenügen!

1) In der Erziehung des einzelnen Mannes zum Soldaten.

2) In der weitem Verbesserung der Ausbildung und damit Hebung der Autorität der Unteroffiziere.

Dabei beziehen sich beide Punkte auf unsre Wiederholungskurse, die angesichts der völlig ungenügenden Ausbildungszeit der Rekrutenschule doppelt wichtig sind, und vor

allem auf unsre Infanterie. P. K. hat in Nr. 45 1906 dieser Zeitung ganz richtig den Finger auf einen wunden Punkt unsrer militärischen Ausbildung gelegt, indem er auf die Bedeutung einiger bei uns scheinbar als nicht wichtig erachteter Manöverdetails hinwies und dabei hauptsächlich auch auf die Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit unsrer Infanterie aufmerksam machte. Er hat als Grund dieser Erscheinungen oben Überhastung und unten Gleichgültigkeit angenommen. Gewiss, ich bin damit einverstanden! Wenn schon auch in stehenden Armeen die Manöver überhastet werden! Der Unterschied ist nur der, dass es sich dort um ausgebildete Soldaten handelt, während man bei uns mit soldatisch absolut ungenügend vorbereiteten Leuten ins Manöver zieht. Da liegt der ureigentliche Grund und Kern dieser immer und immer wieder zu Tage tretenden Erscheinungen unsrer Manöver, seien es Regimentswiederholungskurse oder Truppenzusammenzüge. Diese verderbliche Überhastung tritt eben schon vor den Manövern, in der Zeit, die der Vorbereitung auf dieselben gewidmet sein sollte, hervor! Sie tritt in erster Linie zu Tage in der Art und Weise, wie bei uns nicht nur in Truppenzusammenzügen, sondern auch in den sogenannten Regimentswiederholungskursen die straffe Einzelausbildung des Mannes, d. h. mit einem Wort jede Soldatenschule an die Wand gedrückt wird. In dem Bestreben unsrer niedern Einheitskommandanten, möglichst früh selbst ihre Einheit in die Hand zu nehmen und Kompanie- und Bataillonsschule zu machen und dieselbe möglichst bald in felddienstlichen Exerzitien zu üben, vergisst man ganz die soldatische Ausbildung des einzelnen Mannes, wenn nicht weiter zu fördern, so doch wenigstens auf der gleichen Höhe zu erhalten. Dies ist der Urquell alles Übels! Das Bestreben der niedern Einheitskommandanten entspringt ja gewiss lobenswerten Motiven und ebenso lobenswertem Eifer. Es entspringt ja gewiss ihrem Wunsche, sich das „avoir l'habitude du commandement“, wie Napoleon es von den Führern verlangte, anzueignen. Allein der Schaden, den die Truppe, vor allem der einzelne Milize dabei nimmt, ist gewiss grösser als der Nutzen, der dem Führer daraus erwächst. Was sind nämlich die Resultate dieses Verfahrens? Nichts andres, als dass der einzelne Mann von Wiederholungskurs zu Wiederholungskurs schlechter und unbrauchbarer wird, und seine Kriegsbrauchbarkeit sich progressiv vermindert. Man wird mir die bekannte Phrase entgegenhalten, die Wiederholungskurse seien nicht mehr dazu da, Soldatenschule zu treiben, das sei die Aufgabe der Rekrutenschule! Diese Ansicht ist in unserm Offizierskorps leider

noch verbreiteter, als man annehmen könnte. Und doch ist nichts verderblicher! Denn der Mann kann ja bei unsrer geradezu lächerlich kurz bemessenen Ausbildungszeit der Rekrutenschule gar nicht gründlich ausgebildet werden. Seine ganze Ausbildung beschränkt sich ja in der Rekrutenschule auf eine Einführung in seine verschiedenen Funktionen als Soldat, — eine Einführung bloss, auf der in den Wiederholungskursen weitergebaut werden soll. Von dieser Weiterführung der soldatischen Einzelausbildung sieht man nun aber in unsern Wiederholungskursen nichts. Es ist ja eine bekannte Tatsache, dass die allgemeine Haltung, die Griffe etc. nicht nur von einem Wiederholungskurs zum andern bei ein und demselben Mann schlechter und schlechter werden, nein, dieser Prozess vollzieht sich schon von Anfang eines Kurses bis zu seinem Ende. Man geht mit den Leuten zum Schiessen, ohne mit ihnen je wieder gründlich die Ladegriffe und die Schussabgabe geübt zu haben, und wundert sich dann, wenn die Griffe auf dem Schiessplatze selbst nur mit Ach und Krach zustande kommen. Man macht Kompanie- und Bataillonsschule mit Leuten, die nicht einmal in korrekter Haltung im Gliede stehen können, und wundert sich dann, dass deren Appell mehr und mehr verschwindet und die Evolutionen und Bewegungen im Gelände langsam, schwerfällig und schlapp ausgeführt werden! Daher kommen jene Manöverdetails! Sie kommen daher, weil man die soldatische Ausbildung des einzelnen Mannes in den Wiederholungskursen vernachlässigt, weil man den Mann als einzelnes Kriegswerkzeug eigentlich versimpeln lässt.

Und nun Punkt 2), die weitere Verbesserung der Ausbildung und damit Hebung der Stellung und Autorität unsrer Unteroffiziere. Diese Frage hängt eng mit der vorher erörterten zusammen. Ein weiterer Grund, weshalb bei unsern Wiederholungskursen die Einzelausbildung so vernachlässigt wird, besteht nämlich darin, dass in unserm Offizierskorps noch eine andre, ebenso verderbliche Ansicht verbreitet ist. Die Ansicht nämlich, dass man unsern Unteroffizieren die instruierende Tätigkeit in der Soldatenschule nicht anvertrauen könne. Dazu können sie erstens selbst zu wenig und zweitens fehle ihnen die Autorität; kurz es würde dabei nichts heraussehen. Auch diese Ansicht ist mehr verbreitet, als man glauben könnte, und macht sich nach aussen in einem völligen Kaltstellen der Unteroffiziere als Instruierende ihrer Gruppen bemerkbar, indem man ihnen jede Mitwirkung an der soldatischen Ausbildung der ihnen unterstellten Leute versagt. Man treibt ja Massendressur in unsern Wiederholungskursen! Und da wundert man sich, dass unsre Unteroffiziere, hauptsächlich

lich Korporale und Wachtmeister, so wenig Autorität haben. Sie, die kaum jemals in einem Wiederholungskurse die Gelegenheit haben, ihre Gruppe einmal richtig zu kommandieren, geschweige denn dem einzelnen Manne gegenüber als Instruierende aufzutreten und an seiner soldatischen Ausbildung mitzuwirken. Man beschränkt vielmehr die ganze Tätigkeit des Unteroffiziers auf den innern Dienst, auf das Überwachen des Schuhputzens und Gewehrreinigens,*) und vergisst dabei, dass man ihn damit im Felddienst zu jenem blöden Statisten degradiert, dessen Rolle er gegenwärtig nur zu oft spielt. Wer kennt nicht den Typ jenes Unteroffiziers, der stundenlang in der Marschkolonne mittrottet, ohne jemals von der Ordnung resp. Unordnung seiner Gruppe Notiz zu nehmen; der sich, falls er Notiz davon nimmt, darauf beschränkt, stereotype Befehle zu geben, die er von seinen Leuten doch unbeachtet gelassen sehen muss; jenen Unteroffizier, der in der Schützenlinie stumpfsinnig die Befehle seines Zugführers wiederholt. Dies die Folgen einer Ansicht, die dazu geeignet ist, dahin zu führen, dass dem Unteroffizier auch das letzte Restchen Autorität noch genommen wird. Der Unteroffizier selbst spürt es, dass man ängstlich seine Mitwirkung vermeidet, ihm das Vertrauen, seine Gruppe zu führen, nicht schenkt, und verliert jene frische freudige Initiative, die er aus der Rekrutenschule gebracht hat. Der einzelne Mann aber lernt seinen Unteroffizier nur mehr als Aufseher, denn als Führer kennen. Diese durchaus unselbständige und bevormundete Stellung unsres Unteroffiziers wurde übrigens auch von andrer Seite bemerkt. Kein Geringerer als General Langlois hat in einer fachzeitschriftlichen Besprechung unsrer diesjährigen Manöver, denen er gefolgt ist, erwähnt, dass man bei uns den Unteroffizier fast immer nur in Reih und Glied und nur sehr selten selbständig seine Gruppe kommandieren sehe.

Dies sind zwei Grund- und Kardinalfehler unsrer Wiederholungskurse. Wenn sie gehoben werden, werden wir auch unter der alten Organisation noch ganz erstaunliche Fortschritte machen!

Und wie beseitigen wir diese Fehler? Dadurch, dass wir auch in den Wiederholungskursen demjenigen Zweige der militärischen Ausbildung, der die Grundlage jeder Erziehung des einzelnen Mannes zum brauchbaren Kriegswerkzeug bildet, zu dem ihm gebührenden Platz verhelfen. Das ist die straffe Soldatenschule, die sorgfältige Ein-

zelausbildung. Jeden Tag des Vorkurses und jede sich später am Ende eines Arbeitstages bietende Gelegenheit soll man dazu benützen, eine bis zwei Stunden lang den Mann in straffer Einzelausbildung zum brauchbaren Soldaten zu machen. Genau wie in der Rekrutenschule! Er hat es bitter nötig, und darüber helfen auch eine unwesentlich verlängerte Rekrutenschule und jährliche Wiederholungskurse nicht hinweg. — Dadurch ferner, dass wir dem Unteroffizier dabei den ihm gebührenden Anteil an der Erziehung und Weiterbildung des Mannes verschaffen und ihm auch die Gelegenheit geben, seine Gruppe jeden Tag einmal richtig zu kommandieren und zu führen. Auch für ihn gilt jenes napoleonische Erfordernis des „avoir l'habitude du commandement“.

Und wenn sich so der Vorgesetzte, Zugführer oder Kompagniekommandant, vor allem seine Unteroffiziere zu selbsttätigen tüchtigen Gehilfen erzieht, wird Hand in Hand damit auch die unterstellte Truppe zu einem flotten, frischen Geist erzogen werden.

Viel weniger Kompagnie- und Bataillonsschlachten tun uns in unsern Wiederholungskursen not, als gewissenhafte, exakte Detailarbeit. Dann werden auch mehr und mehr jene unschönen und unkriegsgemässen Manöverdetails verschwinden. Dann werden auch mehr und mehr unsre braven Milizen wirklich kriegstüchtige Soldaten werden! O. B.

Die Wintermanöver der englischen Flotte und ihre Neuformation.

In neuester Zeit hat die englische Flotte ihre frühere Gepflogenheit, ihre Geschwader durch unaufhörliche Indienststellung und Fahrten in See nach ihren weiten Kolonialgebieten in beständiger Fachschulung und Kriegsbereitschaft zu erhalten, der sie ihre grossen Erfolge im 18. und 19. Jahrhundert verdankte, in Gestalt häufiger Geschwaderübungen und Flottenmanöver von bis dahin unbekanntem Umfang wieder aufgenommen, und sollen diese Manöver bekanntlich in diesem Sommer sich über die Weltmeere erstrecken. Offenbar sind die nunmehr endenden Flottenmanöver der Kanal-, atlantischen- und Mittelmeergeschwader bei Lagos wie die Manöver im Vorjahr bestimmt, eine Vorbereitung für die neuerdings geplanten, den Erdball umspannenden, strategischen Flottenmanöver zu bilden. Jedenfalls bezeichnet der vergangene Februar eine bemerkenswerte Periode in der Geschichte der englischen Flotte, da sich in ihm

*) Früher hatte man ja ihnen nicht einmal das anvertraut und war man der Ansicht, dass stets auch der Offizier bei den Reinigungsarbeiten anwesend sein müsse. Einen grossen Schritt nach vorn wären wir also gekommen; aber es heisst auch noch den weitem tun.